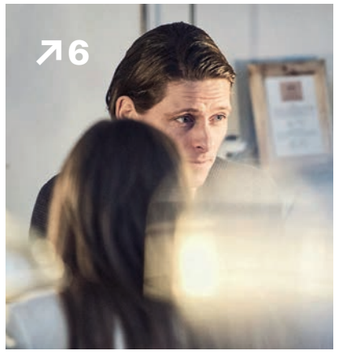
Ausgabe #18
06/18

Lebens raum

Das Magazin für Kunden und Partner der **PANDION AG**

THEMA
MACHT SINN!



Inhalt

4
ANFANG
Wer Sinn stiften will, fängt am besten bei sich selbst an

6
INTERVIEW
„Net bloss schwätza, jetzt mach amol ebbes!“

14
DURCHBLICK IN BURKINA FASO
Wie einfach produzierte Brillen neue Chancen eröffnen

16
NICHT NUR IN AFRIKA
Die knodel foundation prüft, bewertet und hilft

18
LEICHTES HELFEN
Es gibt nichts Gutes – außer man tut es

20
ENGAGEMENT
Drei Mitarbeiter, drei Projekte, dreimal Sinn

22
AUS DEM INNENLEBEN
Nachrichten und Berichte über PANDION

Editorial

Die Suche danach, was „Sinn macht“, beschäftigt die Menschen seit Jahrtausenden. Was sich verändert, sind offenbar die Suchparameter. Während man früher eher nach Wohlstand, Ansehen und persönlichem Glück strebte, spielen heute auch Werte wie Gerechtigkeit, Fairness, Moral und Nachhaltigkeit eine Rolle. Und von Generation zu Generation verschieben sich die Koordinaten mehr in Richtung eines verantwortungsvollen Umgangs.

Vor diesem Hintergrund freut es mich ganz besonders, dass ich meine eigene Sinnsuche mit der meines Sohnes Patrick in einem gemeinsamen Projekt erleben darf: der knodel foundation. Die von uns beiden ins Leben gerufene gemeinnützige Stiftung existiert bereits seit rund einem Jahr, in dieser Ausgabe von Lebensraum zeigen wir Ihnen, wie sie arbeitet und welche Projekte sie fördert. Die PANDION AG engagiert sich, indem sie das Stiftungskapital bereitstellt und die Gemeinkosten trägt.

Wie Sie es von unserem Kundenmagazin kennen, beleuchten wir das Titelthema wieder von unterschiedlichen Seiten. So stellen wir Ihnen neben den Stiftungsinhalten auch weitere Initiativen und Engagements vor, in denen Menschen auf unterschiedliche Weise Sinn stiften und finden. Viel Spaß beim Lesen.

Herzlichst Ihr Reinhold Knodel
Vorstand und Inhaber der PANDION AG

Man muss bei sich selbst anfangen

Als Vorstand führt Patrick Knodel die Geschäfte der gemeinnützigen knodel foundation, die ihre Arbeit Mitte 2017 aufgenommen hat. Im Interview spricht er über die Zielsetzungen der Stiftung, die Kriterien zur Auswahl von Förderprojekten sowie seine persönliche Motivation. →

→

Mit 33 Jahren bist du Vorstand einer Stiftung: Ist dir das Helfer-Gen in die DNA gelegt worden?

Ein überdurchschnittliches Gerechtigkeitsempfinden hatte ich wohl schon als Kind. Daraus erwuchs in meinen 20ern, beim Reisen mit dem Rucksack durch die Welt, der Wunsch, diese etwas besser zu machen. Wir im Westen sehen uns da ja immer als die Aufgeklärten, die den anderen zeigen müssen, wie man es macht. Vor Ort relativiert sich das dann aber meistens. Denn unterwegs bekommt man schneller ein Verständnis für Ursache und Wirkung.

—

Gab es eine Art Schlüsselerlebnis für dich?

Ja, tatsächlich, und zwar in Malaysia. In der Schule hatte ich immer gehört, dass jeden Tag Urwaldflächen so groß wie Fußballfelder verschwinden. Das fand ich schlimm, aber damals nicht greifbar. Dann bin ich am ersten Tag rund 350 Kilometer von Singapur nach Kuala Lumpur gefahren, durch eine Landschaft, die vor 100 Jahren mal komplett aus Urwald bestand. Und heute sieht man da nichts anderes als Palmölplantagen. Das hat mich wie ein Hammer getroffen. Und dann habe ich mal darauf geachtet, wo Palmöl überall drin ist. Ergebnis: beinahe überall. Als ich ein paar Wochen später in der Zeitung von einem Bauprojekt in London las, dessen Investor ein großer Palmölkonzern aus Malaysia war, da dachte ich mir: So kann es doch nicht weitergehen. Dieser zerstörerische Kreislauf ist Irrsinn.

—

Wie kam es von der persönlichen Erkenntnis zum Gedanken, eine Stiftung einzurichten?

Ich diskutiere gerne zu diesen Themen, unter anderem auch immer wieder mit meinem Vater. Natürlich sind wir nicht immer einer Meinung, was wohl zwischen Vater und Sohn ganz normal ist. Eines Abends haben wir mal wieder über die Welt geredet und wurden uns nicht wirklich einig. Da hat er dann irgendwann in breitestem Schwäbisch zu mir gesagt: „Net bloss schwätza, jetzt mach amol ebbes! Mir gründet a Stiftung!" Ein Jahr später habe ich meinen Job gekündigt und bin zur PANDION gekommen, um dieses Projekt zu starten.

—

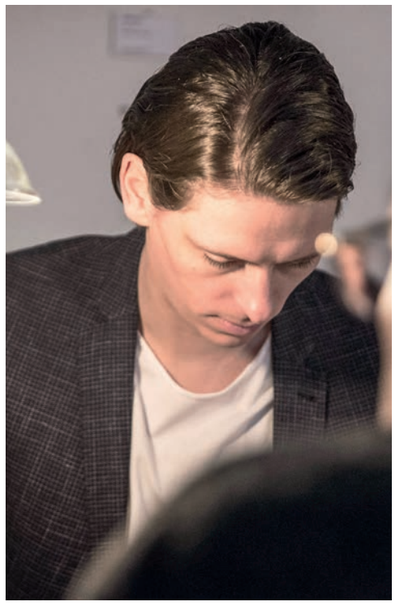
War die inhaltliche Ausrichtung der Stiftung von Anfang an klar?

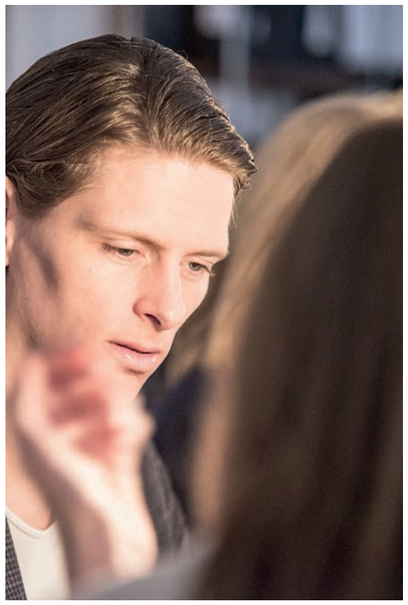
In groben Zügen ja. Am Anfang wollten mein Vater und ich ein eigenes Projekt im Bereich Bildung in Afrika umsetzen. Ich bin dann nochmal drei Wochen alleine mit dem Rucksack gereist. Nicht in Afrika, sondern in Nicaragua, wo ich mir Projekte in den Barrios angeschaut habe. Danach war schnell klar: Unser Ansatz ist möglicherweise nicht zielführend. Also habe ich die folgenden Monate mit Gesprächen und Recherchen verbracht und versucht, möglichst viele NGOs, Stiftungen, Beratungen und alle möglichen Leute mit Erfahrung im Sozialwesen und in der Entwicklungszusammenarbeit zu treffen.

—

Was hast du dabei gelernt?

Die wichtigste Erkenntnis: Warum sollen wir etwas Eigenes machen, wenn jemand anderes schon jahrelange Erfahrung gesammelt hat und sein Konzept funktioniert? Ein eigenes Projekt erfordert ein Team mit Administration, Zugang zum Zielgebiet und lokale Verbindungen und führt dazu, Fehler zu machen, die ein anderer schon gemacht hat. Die wichtigste Entscheidung: kein eigenes Projekt aufzusetzen, stattdessen gute Konzepte zu recherchieren, diese zu prüfen und dann zu unterstützen. So schafft man positive Multiplikatoren, idealerweise aus einer intrinsischen Motivation vor Ort heraus. →





Nach welchen Kriterien sucht ihr Konzepte aus?

Die Arbeit der meisten NGOs und Stiftungen orientiert sich heute an den nachhaltigen Entwicklungszielen der UN. Wir fokussieren uns auf drei dieser Ziele, nämlich Quality Education, Responsible Consumption and Production und Peace, Justice and strong Institutions. Zusätzlich dazu engagieren wir uns in der Not- und Katastrophenhilfe.

Wieso ausgerechnet diese Ziele?

Bildung ist die Basis für alles Weitere, davon muss man die wenigsten überzeugen. Bei verantwortungsvollem Konsum und verantwortungsvoller Produktion wird es schon schwieriger. Denn hier geht es nicht darum, „etwas für Afrika zu spenden", hier muss man bei sich selbst anfangen. Aus meiner Sicht ist der Wirkungsgrad in diesem Bereich extrem hoch, zum Beispiel in Bezug auf die Umweltauswirkungen. Auch bei uns in Deutschland besteht da noch viel Luft nach oben. Der letzte Punkt, nämlich Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen, wird wohl am meisten unterschätzt.

Warum?

Wir haben uns scheinbar damit abgefunden, dass seit Jahrzehnten Kriege zwischen mächtigen Nationen auf dem Boden von Drittländern ausgetragen werden. Aktuelle Beispiele für solche Stellvertreterkriege sind Jemen und Syrien. Die Schäden, die Kriege anrichten, versuchen NGOs mit Spendengeldern zu regulieren. Ziel muss es aber sein, dass die Schäden gar nicht erst entstehen. Dazu braucht es ein Umdenken, das zur Veränderung von Systemen führt. Ein schönes Beispiel für systemische Veränderung ist der Kampf um Rechtssicherheit für die Ärmsten und gegen die Sklaverei durch unseren Partner International Justice Mission (IJM).

Denn salopp gesagt: Was hilft einem Bauern in Sambia ein Mikrokredit, wenn der Nachbar ihm ungestraft den Schädel einschlagen und mit dem Geld verschwinden kann?

Wie ist die Zielsetzung der Stiftung?

Vereinfacht gesagt: Wirkung erzielen und Systeme verändern. Früher haben sich viele Spender am Bau einer Schule irgendwo in Afrika beteiligt und gesagt: „Super, da steht jetzt eine Schule." Damit die Schule aber auch angenommen wird, braucht es qualifizierte Lehrer sowie Schüler, die dort zum Unterricht kommen. Die etwas lernen wollen, denen das Gelernte etwas nutzt, deren Leben sich im Anschluss zum Besseren wendet. Nur dann erziele ich mit der Schule eine Wirkung. Idealerweise schaffen die ehemaligen Schüler später weitere positive Veränderungen. Dann hat man einen systemischen Wandel angeschoben.

Wie sieht die Arbeit der knodel foundation konkret aus?

Wir suchen gute Konzepte aus, prüfen sie und fassen sie in einem Projektantrag zusammen. Nach Genehmigung bekommt der Projektpartner die benötigte Summe und muss dann Berichte über den Projektfortschritt liefern. Das erweist sich in der Praxis als schmaler Grat: Wir wollen zwar kontrollieren, aber nicht durch Bürokratie von der Arbeit abhalten. Daher sind die Partner in der Form des Berichtswesens frei. Ich versuche, mir die Projekte auch vor Ort anzusehen, um einen Eindruck zu bekommen. Reisen in Krisenregionen wie Irak, Niger oder Südsudan mache ich aber von der Sicherheitslage abhängig.

Wer kann sich fördern lassen?

Prinzipiell jeder, der in den genannten Bereichen einen guten Ansatz verfolgt und gemeinnützig ist. Letzteres ist leider eine Hürde des deutschen Rechts, weshalb manche Konzepte des Social Entrepreneurship für eine gemeinnützige Stiftung schwer zu unterstützen sind.

Was verstehst du unter „Social Entrepreneurship"?

Im Grunde ist das die dringend benötigte Vernetzung zwischen der „gemeinnützigen Welt" und der „renditeorientierten Welt". Sie kann gelingen, wenn Leute vor Ort aus eigener Motivation eine unternehmerische Tätigkeit anstreben, die zur Lösung sozialer Probleme beiträgt. Dazu braucht es finanzielles Engagement von außen, sogenannte Impact Investments.

Fortsetzung auf Seite 12 →

Wir trafen Patrick Knodel zum Interview im Kölner Wndrfuel. Das Co-Working-Café liegt in einem Hinterhof im Studentenviertel Kwartier Latäng und bietet Raum für Produktivität, Smoothies und gesunde Snacks. Dort, wo mobiles Arbeiten ebenso möglich ist wie gesunde Ernährung, fand sich ein inspirierender Rahmen für das Gespräch.

knodel | foundation

Fakten

- Gemeinnützig
- Unterstützt rund ein Dutzend Projekte und Initiativen
- Schwerpunkt Afrika (Äthiopien, Burkina Faso, Kamerun, Kenia, Niger, Tansania), aber auch Projekte in Indien, Irak und anderen Teilen der Welt
- Gründungsjahr: 2017
- Aktuelles Budget: 500 T€ / Jahr
- knodelfoundation.org

Stiftungszweck

- Bekämpfung globaler Problemstellungen
- Unterstützung des „Social Entrepreneurship“: aus eigener Motivation vor Ort unternehmerisch tätig werden
- Einsatz für freien Zugang zu Wissen; Verantwortung in Konsum und Produktion; Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen
- Förderung von Projekten im Rahmen der Not- und Katastrophenhilfe.

Patrick Knodel

- 33 Jahre alt
- Studierter Diplom-Betriebswirt
- MBA-Abschluss in Real Estate Management
- Seit April 2017: Vorstand der knodel foundation

Für wen kommen solche Impact Investments in Frage?

Ich erlebe schon, dass sich die Denkweise verändert. Mir sind genug Investoren bekannt, die sagen: „Mir reicht auch eine kleinere Rendite." Und das sind nicht alles Ökos. Je nach Rechtsform des Unternehmens können Investoren also sowohl gemeinnützige Stiftungen, als auch normale Investoren, z.B. Business Angels sein. Das Ziel muss sein, dass möglichst viel Kapital in diesen Sektor fließt, denn: Jeder investierte Euro hat eine Auswirkung, die Frage ist nur, ob diese positiv oder negativ ist.

Warum unterstützt die Stiftung vorwiegend Projekte in Afrika?

Eine geographische Beschränkung gibt es bei uns nicht, wir haben beispielsweise auch drei Projekte in Indien. Dennoch kommt diese Frage immer wieder, und oft mit einem vorwurfsvollen Unterton, weil es ja auch hierzulande so viel Leid gebe. Vorab: Jeder, der hier hilft, tut etwas Gutes. Und ich maße mir bestimmt keine Bewertung an, wenn jemand in Deutschland das Gemeinwohl fördert und nicht anderswo. Dennoch muss man klar sagen: Das Leid in anderen Teilen der Welt ist einfach viel größer als in Deutschland. Wir sprechen hier von fehlenden elementaren Grundlagen und von systemischen Fehlern, durch die ganze Generationen im Würgegriff gehalten werden. Insofern wollen wir dort ansetzen, wo unserer Meinung nach der Bedarf am größten ist.

Was steht der Arbeit der Stiftung im Weg?

Bei Gründung waren die bürokratischen Hindernisse enorm. Ein weiterer zentraler Punkt: Aufgrund der Konkurrenz um Spendengelder stehen Organisationen leider in einer gewissen Rivalität zueinander. Dabei sollten sie sich gerade in Bezug auf ihre Einsatzgebiete und Maßnahmen mehr untereinander vernetzen und absprechen.

Woher bekommt die knodel foundation ihr Geld?

Das Geld kommt nach derzeitigem Stand zu 100 Prozent von der PANDION AG. Das sind im Jahr 500.000 Euro, die komplett und ohne Abzüge für Projekte zur Verfügung stehen. Die Verwaltungskosten werden ebenfalls von PANDION getragen. Mein Vater ist daher momentan der Geldgeber, aber was die Inhalte angeht, hält er sich komplett raus. Überdies ist geplant, die Finanzierung auf breitere Füße zu stellen.

Wie soll das geschehen?

Prinzipiell kann sich jeder in Form einer Spende über unsere Website beteiligen. Wir sind als gemeinnützig anerkannt und stellen daher eine Spendenbescheinigung aus. Wir wollen aber nicht in einen Wettbewerb um Spenden mit klassischen NGOs treten. Wenn Menschen nicht so recht wissen, welchen Organisationen sie Geld geben wollen, dann steht unser Angebot: Wir stellen unsere Expertise bereit und bieten den Zugriff auf unser Netzwerk.

Wie wird deine Arbeit in deinem Freundeskreis wahrgenommen?

Meine Freunde finden es größtenteils gut, weil sie sehen, dass ich es aus Überzeugung mache. Dazu zählt auch, dass ich meine Lebensweise in vielen Bereichen stark verändert habe. Ich ernähre mich vegetarisch, achte auf Nachhaltigkeit und bin alles andere als konsumorientiert.

Was motiviert dich, der Arbeit mit so viel Begeisterung nachzugehen?

Absolut klasse finde ich die offene, positive Art der Menschen, die in diesem Umfeld arbeiten. Man sollte meinen, dass diejenigen, die sich mit den Problemen der Welt beschäftigen, frustrierter und schlecht gelaunt sind. Das Gegenteil ist der Fall. So viele Menschen mit einer so hohen Motivation habe ich noch in keinem Job oder Praktikum angetroffen. ←

Brillen für Burkina Faso

Im westafrikanischen Burkina Faso unterstützt die knodel foundation den „EinDollarBrille e.V.“. Beim Besuch vor Ort überzeugte sich Stiftungsvorstand Patrick Knodel von der Wirkung des Projekts.

Ein Exemplar der „Lunette ronde“ in der Standardausführung kostet 5.000 CFA-Francs. Die knapp acht Euro sind ein Sozialtarif, dennoch entspricht der Preis für die einfache Brille etwa zwei bis drei ortsüblichen Tageslöhnen eines Arbeiters in Burkina Faso. Das ist so gewollt, denn mit dem Verkauf der Brillen sollen Kosten gedeckt und langfristig Strukturen aufgebaut werden: Optiker und Techniker kommen zu Arbeit; Maschinen werden benötigt, ebenso Material; der Aufwand für Transport und Verwaltung will bewältigt sein. „Eine kleine Infrastruktur kommt so in Gang“, berichtet Patrick Knodel. „Und die Abhängigkeit von Spenden wird durchbrochen.“

Rund 25.000 Brillen hat der Verein seit 2014 im westafrikanischen Land verkauft – ein beachtlicher Erfolg. Dennoch: Bei 20 Millionen Einwohnern müsste der Anteil von Menschen mit Fehlsichtigkeit nach WHO-Statistiken bei rund 20 Prozent, also vier Millionen Menschen liegen. Den Einkommensverlust durch nicht korrigierte Fehlsichtigkeit schätzt die WHO auf weltweit 202 Milliarden US-Dollar pro Jahr. „Das ist mehr, als in einem Jahr für Entwicklungshilfe ausgegeben wird“, weiß Martin Aufmuth, ein ehemaliger Lehrer für Mathematik und Physik und Gründer des „EinDollarBrille e.V.“.

In Burkina Faso stehen landesweit gerade einmal 25 Augenärzte und etwa 150 Schwestern und Pfleger mit einer Zusatzausbildung zur Verfügung. Die Arbeit des Vereins konzentriert sich deshalb seit 2015 vorrangig auf den Aufbau von Vertriebsstrukturen. So sind mobile Verkaufsteams im ganzen Land unterwegs, bieten kostenlose Sehtests an und bauen vor Ort die individuellen Brillengestelle zusammen. „Unglaublich, wie stark die Resonanz ist“, hat Knodel beobachtet. „Da kommen innerhalb von ein paar Stunden an die hundert Menschen zusammen.“

Bis 2022 sollen in Burkina Faso insgesamt 55 Brillenzentren gebaut werden – fünf davon noch in diesem Jahr mit den Geldern aus der knodel foundation. Konkret fließen die Mittel in Fahrzeuge für die Vertriebsteams, Maschinen zum Biegen der Brillen und in die Aufrüstung der IT-Ausstattung. Die Wirkung von Brillen zu einem niedrigen Preis ist groß: Die Näherin kann wieder nähen, der Lastwagenfahrer wieder fahren, und die Schüler kommen in der Schule endlich mit. So erhalten sie, was sie am dringendsten benötigen: einen neuen Zugang zu Wissen, das sie in einer selbstständigen Lebensführung unterstützt. ←

Projektarbeit in aller Welt

Zur Zeit unterstützt die knodel foundation ein gutes Dutzend von Projekten, die schwerpunktmäßig, aber nicht ausschließlich in Afrika angesiedelt sind. Drei Beispiele stellen wir vor.

1 — Association Avenir Femme (AAF)
Im Norden Kameruns leistet Association Avenir Femme (AAF) einen wichtigen Beitrag gegen die Benachteiligung von Mädchen und Frauen in einer komplett von Männern dominierten Gesellschaft. So verhindert AAF das Abrutschen in Armut und Marginalisierung. Ein seit Ende der 90er-Jahre betriebenes Ausbildungszentrum fokussiert sich auf Angebote für sozial schwache und bildungsferne Zielgruppen und leistet zudem HIV-Beratung. Die dort vermittelte Grundbildung ermöglicht vielen Frauen und Mädchen den Eintritt in eine Berufsausbildung oder den Besuch von Schulen – und damit ein kleines Stück Freiheit.

2 — International Justice Mission e.V.
Zwei Projekte des International Justice Mission e.V. widmen sich in Indien der Befreiung von Menschen aus Arbeitssklaverei und dem Schutz von Minderjährigen vor Sexhändlern. Der Schwerpunkt beider Projekte liegt neben der Befreiung von Menschen in der Schulung von Polizei und Strafverfolgern. Zu den Lerninhalten gehören Verhaltensstandards zur Ermittlungspraxis und zur Falldokumentation. Die Stärkung von Polizei und Justiz soll langfristig zu einer Anwendung des bestehenden Rechts auch für diese entmündigten Menschen und damit zu einer Stabilisierung des Rechtssystems, der schnelleren Abhandlung von Prozessen und zum Rückgang von Straftaten führen.

3 — Stay Stiftung für multiplikative Entwicklung
Die Stay Stiftung für multiplikative Entwicklung hat die Zielgruppe „ortsansässige Sozialunternehmer und Nichtregierungsorganisationen“ im Fokus. Nach dem erfolgreichen Leuchtturmprojekt in Uganda entsteht derzeit in Kenia eine „Stay Alliance“. Dabei handelt es sich um ein Netzwerk von Sozialunternehmern, die in den Bereichen Gesundheit, Bildung und Einkommen Multiplikatoren suchen und ausbilden. Durch die gezielte Förderung in diesen drei grundlegenden Bereichen wird eine „Wohlfahrtsspirale“ in Gang gesetzt. Dabei gehört es zur Zielsetzung, dass die Mitglieder organisatorisch, ideell und finanziell selbsttragend agieren. Sobald das gewährleistet ist, zieht sich Stay zurück.

1

1

3

2

2

Menschen Hilfe geben

Ob privat oder organisiert, allein oder in der Gruppe, für Obdachlose, benachteiligte Kinder oder Flüchtlinge: Überall in Deutschland engagieren sich Menschen und sind sinnstiftend tätig. Drei Initiativen aus den Städten, in denen PANDION Niederlassungen hat, stellen wir vor.

Freundschaft durch Tandempartnerschaften
Name: Start with a Friend e.V.
Gründung: 2014

Ziel: Freundschaftliche Flüchtlingshilfe. Start with a Friend unterstützt geflohene Menschen beim Ankommen in Deutschland und bringt sie mit Locals zusammen. In Zweier-Tandems steht der freundschaftliche Austausch auf Augenhöhe im Vordergrund.
Motto: Aus Fremden können Freunde werden

Für wen: Geflüchtete Menschen und Locals – in über 20 Städten in ganz Deutschland

Projekte: Über 3.500 Freundschaftstandems, unzählige Aktionen und Events in den Communities bundesweit

So machst du mit: Als TandempartnerIn, Teammitglied oder SpenderIn; es finden regelmäßig Infoabende statt
Infos: start-with-a-friend.de

Sozialarbeit für Berlin
Name: VIA Verbund für gemeinnützige Angebote Berlin GmbH
Gründung: 1991

Ziel: Engagement in den Bereichen Sozialpsychiatrie, berufliche Rehabilitation und Teilhabe, Pflege, Qualifizierung, Kinderbetreuung und Jugendhilfe. Dazu attraktive Bildungsangebote und Arbeitsplätze in Berlin
Motto: Gestalten Sie mit uns die soziale Zukunft Berlins

Für wen: Menschen! Mit Beeinträchtigung und ohne, Alte, Junge, Kranke – eigentlich für alle Berliner

Projekte: Zu VIA Berlin gehören u.a. Werkstätten, das Pfefferbett Hostel, eine Schankhalle und ein eigener Design- und Floristikmarkt („Blumenfisch").

So machst du mit: mit einem Einkauf beim VIA-Label Blumenfisch, als Gast in Hostel und Gastronomie in Prenzlauer Berg
Infos: via-berlin.de

Kleine Wünsche, große Freude
Name: Schneekönige e.V.
Gründung: 2015

Ziel: Kleine Wünsche erfüllen für Menschen, die in Not geraten sind – den Friseurbesuch, die Kinokarte, das Musikinstrument, den Bekleidungs-Gutschein. Die Bedürftigen äußern ihre individuellen Herzenswünsche, die Schneekönige sammeln Spenden und lassen aus den Wünschen Wirklichkeit werden.
Motto: Wir erfüllen Wünsche wohnungsloser Menschen

Für wen: Menschen ohne festen Wohnsitz und solche, die Wünsche gern Wirklichkeit werden lassen

Projekte: Fast so viele, wie es Wünsche gibt. Und wem ein Wunsch erfüllt wird, der freut sich wie ein Schneekönig – daher der Name.

So machst du mit: Über einen Einkauf auf smile.amazon.de, als ehrenamtliche HelferIn vor Ort oder als ErfüllerIn eines Wunsches
Infos: schneekoenige.org

„Ich will persönlich involviert sein“

Sinn zu stiften, interpretiert ein jeder anders. In der Summe entsteht Vielfalt – wie die Beispiele aus dem Kreis der PANDION-Mitarbeiter zeigen.

ISABEL BUNKOWSKI
ERWERBER-MANAGERIN MÜNCHEN

› EIN GUTES GEFÜHL, FÜR DIE GEMEINSCHAFT TÄTIG ZU SEIN ‹

Vor dem Hintergrund fehlender Betreuungsplätze geht in Kindertagesstätten nichts ohne das private Engagement der Eltern. Das dachte sich auch Isabel Bunkowski und übernahm bei den „Sieben Zwergen“ in Haidhausen einen Vorstandsposten. Mit ihren heute neun und sechs Jahre alten Söhnen verbrachte sie insgesamt acht Jahre in der Kita – und investierte zusätzlich zum Job rund fünf bis acht Stunden pro Woche für das Ehrenamt. „Jede Stunde hat sich gelohnt“, sagt sie rückblickend. „Es war ein gutes Gefühl, für die Gemeinschaft tätig zu sein.“ Positiv ist ihr die große Gestaltungsfreiheit in Erinnerung und die Wirkung auf die eigenen Kinder. „Die haben schon mitbekommen, dass ich da präsent bin“, sagt sie. „Das war gut für ihre Entwicklung.“

MATHIAS GROß
NIEDERLASSUNGS-LEITER BERLIN

› MIT NACHHALTIGER WIRKUNG FÜR DEN KIEZ ‹

Als „Netzwerker in Sachen Kultur“ versteht sich Mathias Groß. So engagiert er sich beispielsweise beim VIA Verbund (siehe Seite 19) oder in einer Initiative, die die Berliner Salonkultur wiederbeleben will. Von Berufs wegen beschäftigte er sich zuletzt damit, wie man Grundstücke in der Phase zwischen Erwerb und Baubeginn kulturell zwischennutzen kann. Dazu hat Groß mit „THE SHELF“ kürzlich eine neue Off-Location an den Start gebracht. Sie liegt mitten in Kreuzberg und etablierte sich rasend schnell zur Bühne für Start-ups und kulturelle Veranstaltungen: Junge Unternehmen präsentieren hier elektrische Cargobikes, Feinstaub bindende Moos-Fassaden oder in Plexiglasröhren aufgezogene Algen, dazu gibt es Filme, Performances und Konzerte. „Alles für einen begrenzten Zeitraum“, sagt Groß, „aber mit nachhaltiger Wirkung für den Kiez.“ Denn die hier gezeigten Ideen können später im Nutzungskonzept für die Gewerbehöfe von „THE SHELF“ aufgehen.

VERA ETTELT
ASSISTENTIN PROJEKTENT-WICKLUNG KÖLN

› ICH FINDE, WIR SIND ALLE DAZU VERPFLICHTET, UNS ZU ENGAGIEREN ‹

„Ich finde, wir sind alle dazu verpflichtet, uns zu engagieren“, meint Vera Ettelt. „Und wer das nicht kann, der sollte wenigstens spenden.“ Aus Mangel an Zeit wählte sie zuletzt oft die finanzielle Unterstützung, zum Beispiel für die „Aktion gegen den Hunger“. Mit persönlichem Einsatz dagegen setzt sie sich für die „Straßenkatzen Köln e.V.“ ein und organisiert am Wochenende Futter und Unterkünfte für wilde Katzen. Sozial engagiert hat sich Vera Ettelt schon immer: eine Zeitlang bei Amnesty International, dann bei ihrem damaligen Arbeitgeber, wo sie Kollegen half, sich beruflich neu zu orientieren. Schon während ihres Studiums hatte sie außerdem an der Kölner Uni die Hochschulgruppe von UNICEF mitgegründet. Diese Gruppe ist heute noch existent – genauso wie Veras Impuls, etwas zu tun: „Ob allein oder mit anderen: Ich will persönlich involviert sein.“

Neustart bei Zündapp

Mit einem Architekten-Wettbewerb hat PANDION das neueste Großprojekt in München weiter vorangebracht. Auf dem früheren Zündapp-Gelände an der Anzinger Straße 23–29, in unmittelbarer Nähe zum Werksviertel, entsteht das neue „Quartier A". Die Fertigstellung des Komplexes mit mehr als 400 Wohnungen ist für Ende 2021 vorgesehen. Im Wettbewerb setzte sich das Büro Hadi Teherani Architects durch. Charakteristisch für deren Entwurf ist die absolute Reduktion der Gestaltungsmittel, was die Jury als Kontrapunkt zur Vielgestaltigkeit des Werksviertels insgesamt wertete. Diesem vermeintlichen Purismus begegnet der Entwurf durch den Einsatz einer Fassade aus Schiebeelementen, die für eine ebenso eigenständige wie lebendige architektonische Erscheinung sorgen.

Santé auf die mipim

Das mondäne Cannes in Südfrankreich ist Jahr für Jahr Schauplatz für die mipim, die wichtigste internationale Immobilienmesse. Zur 29. Auflage verzeichneten die Organisatoren knapp 25.000 Besucher und etwa 5.000 Aussteller. Mehr als 1.000 davon kamen aus Deutschland. Zwei der Schwerpunkte der mipim in diesem Jahr: die Aufwertung von Innenstädten und der Immobilienmarkt in Afrika. Welchen Beitrag der Hochhausbau zur Wertsteigerung von Innenstädten leistet, hatte PANDION erst kürzlich in der zweiten Auflage seines Marktreports Wohnhochhaus dokumentiert. Der Report war nicht nur am Messestand des Unternehmens, sondern auch in der German Lounge Gesprächsthema: PANDION war an zwei Messeabenden Partner des beliebten Netzwerk-Treffpunkts für Entscheider der Branche.

Feiern in München und Berlin

Der Fortschritt der beiden Projekte PANDION WALL 18 und PANDION REFLECT wurde in Berlin und München gemeinsam mit Erwerbern und Projektbeteiligten gefeiert. Am Berliner Spreekanal kamen 150 Gäste zum Richtfest. Dort wächst im Stadtteil Mitte ein stilvoller Neubau mit knapp 130 Eigentumswohnungen und sieben Gewerbeeinheiten – allesamt bereits verkauft. Der Einzug ist für März 2019 vorgesehen. In München stehen im Projekt REFLECT knapp 200 Eigentumswohnungen – entworfen vom Büro Hadi Teherani Architects – vor der Fertigstellung. Nach seinem Projekt GARDENS komplettiert PANDION damit noch in diesem Jahr die Erschließung des ehemaligen Postgeländes im Stadtteil Neuhausen-Nymphenburg. Insgesamt haben die Kölner dort dann rund 350 Wohnungen errichtet.

Über den virtuellen Brillenrand

Virtual Reality, kurz: VR, heißt die Technologie, mit der man virtuell schon heute einen Blick in die Wohnung von morgen werfen kann. Zum Beispiel bei PANDIONS Vorzeigeprojekt DOXX im Mainzer Zollhafen. Mithilfe der Experten von HHVision gelang es, bei einem Event vor Ort die verschiedenen Entwicklungsschritte zu visualisieren. Seinen besonderen Reiz gewann die Präsentation, zu der PANDION zahlreiche Gäste begrüßen konnte, durch die räumliche Nähe zum Baufeld in der Mainzer Marina. Sozusagen über den Rand der VR-Brille konnten die Besucher nämlich den tatsächlichen Baufortschritt bestaunen. Die VR-Technologie wird übrigens auch beim Bonner Projekt PANDION VILLE eingesetzt.

Impressum

↗ LEBENSRAUM

Das Magazin für Kunden und Partner der PANDION AG

Ausgabe 18, Juni 2018

↗ HERAUSGEBER

PANDION AG, Im Mediapark 8, 50670 Köln

T 0221 716 00-0, F 0221 716 00-111

www.pandion.de

lebensraum@pandion.de

↗ V. I. S. D. P.

Reinhold Knodel

↗ GESAMTLEITUNG

Mirjam Kohler, Anja Ludwig

↗ KONZEPTION / REDAKTION

K1 GmbH, www.k1-agentur.de

↗ GESTALTUNG

mirador GmbH, www.mirador-kommunikation.de

↗ FOTOS

Marc Kemper: 2, 4, 5, 7, 9, 10, 12, 13, 21

Isabella Bilger: 2, 14, 15

Hadi Teherani Architects: 2, 22

Simon Büttner: 3

Association Avenir Femme (AAF): 17

International Justice Mission e.V.: 17

Stay Stiftung: 17

iStock: 22, Titelbild (czekma13)

Kai Arndt: 20, 23

HHVision: 23